



Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans

A mixed Bag

Praxistest Lowepro Pro Messenger AW



Flach und Famos

Praxistest Logitech Ultrathin Keyboard Cover



Top-Five der Redaktion

Hier finden Sie die fünf Produkte, die es der Redaktion besonders angetan haben. Die Reihenfolge der Fünf ist absteigend nach Ausgabennummer sortiert. Es handelt sich zumeist um Produkte, die innerhalb der letzten 6-12 Monate getestet wurden. Wird die Liste durch ein neues Produkt ergänzt, fällt das unterste aus der Liste heraus, ist damit aber natürlich nicht weniger geschätzt, als zuvor. Im [Rewind-Archiv](#) finden Sie die Ausgabe mit dem jeweiligen Test.

Bezeichnung	Bild	Test in Ausgabe
Olympus OM-D E-M5		334
beyerdynamic T90		331
Audiolab M-DAC		325
Canon EOS 5D Mark III		323
Lupine Piko TL		305

Liebe Leser

Die Meldung an sich ist zwar nicht ganz neu, aber erstaunlicherweise hat es daraufhin in unseren Kreisen nur wenig Aufregung gegeben: Die Gema erhöht massiv die Abgaben auf USB-Sticks und andere Massenspeicher. Annähernd 2000% Aufschlag sind in einigen Fällen zu berappen! (Siehe z.B. diese [Meldung bei sueddeutsche.de](#)). Die Gema macht ja in letzter Zeit häufiger Schlagzeilen mit Forderungen nach Zwangsabgaben, bei denen jeder normale Mensch nur noch mit dem Kopf schütteln kann. Bei allem Verständnis für eine gerechte Vergütung – egal welcher Berufsgruppe – aber die Macht solcher Interessenverbände geht mir inzwischen entschieden zu weit. Das ist fast wie [Acta](#) was die EU zum Glück vorerst verhindert hat.

Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Praxistest Logitech Ultrathin Keyboard Cover	3
Praxistest Lowepro Pro Messenger AW	6
Tools, Utilities & Stuff.....	12
Nachtrag zum Test der Olympus OM-D in der letzten Ausgabe	12
Sony: schnellere XQD-Karten.....	13
ELAC: Neue Magie mit Microsub 2010.2 und 2.1 Micromagic	14
Haben Sie ein Auge fürs Fotografieren?.....	15
Drobo: Thunderbolt-DAS angekündigt.....	19
Bilder der Woche	21
Impressum	22



Flach und Famos

Praxistest Logitech Ultrathin Keyboard Cover

(son)

Nach dem in [Ausgabe 332](#) getesteten Logitech Solar Keyboard Folio for iPad freue ich mich, Ihnen heute – et was früher als erwartet – eine weitere Logitech-Lösung für Vielschreiber auf dem iPad im Praxistest präsentieren zu können. Das [Ultrathin Keyboard Cover](#) wurde fast zeitgleich mit dem Solar Keyboard vorgestellt, konnte dann aber leider nicht zeitgleich zum Test zur Verfügung gestellt werden.

Wenn Sie noch mal kurz Ausgabe 332 auf den Bildschirm holen, können Sie dort lesen, dass ich von dem Solar Keyboard, das zugleich als Folio-Case für das iPad dient, nicht restlos überzeugt war. Es macht das iPad ein gutes Stück größer und um einiges schwerer, was der Vorteil der Solarspeisung für die Tastatur nicht wirklich aufwiegen kann. Mit dem Ultrathin Keyboard Cover stellt Logitech einen anderen Ansatz zur Erweiterung des iPads um eine Tastatur vor.

Anstatt das komplette iPad in eine Schutzhülle zu stecken, verrät schon der Name, worauf es bei diesem alternativen Modell vom selben Hersteller hauptsächlich ankommt: Flach soll es sein, ultra-flach sogar.

Und es dient im Gegensatz zu seinem Bruder aus eigenem Hause nicht als Hülle, sondern nur als Cover, das nur eine Seite des iPad bedeckt. Mal sehen, ob Logitech diesmal ein besseres Händchen hatte.

Ultrathin Keyboard for iPad

Ich habe mich nicht getäuscht. Wie vermutet, macht das Ultrathin Keyboard schon beim Auspacken einen besseren Eindruck auf mich, als das Solar Keyboard Folio. Das liegt zunächst daran, weil diese neue iPad-Tastatur wirklich herrlich flach ist, ohne dabei Kompromisse bei den Tasten zu machen. Es handelt sich also nicht um eine Folientastatur ohne taktiles Feedback, sondern um ausgewachsene Tasten fast im selben Format, wie sie auch die aktuellen, flachen Apple-Tastaturen bieten. Natürlich haben die Tasten keinen so großen Hub, wie es früher bei Tastaturen üblich war, aber sie bieten annähernd das selbe Schreibgefühl, wie zum Beispiel die ausgezeichnete Logitech Solartastatur K750 (siehe Test in [Rewind 298](#)), auf der auch seit geraumer Zeit die Rewind entsteht. Natürlich geht beim Ultrathin Keyboard alles etwas gedrängter vonstatten und es fehlt auch ein ab-





gesetzter Cursor- und Ziffernblock, aber das liegt in der Natur der Sache. Schließlich soll die Tastatur mobil sein und die Ausmaße des iPad möglichst nicht übertreffen.

Genau das ist Logitech mit diesem Produkt ausgezeichnet gelungen. Das Ultrathin Keyboard passt nämlich in seinen Außenabmessungen exakt auf das iPad. Um zum Transport eine Verbindung mit dem Tablet herzustellen, bedient sich Logitech der von Apple mit dem Smart Cover eingeführten Magnetschlösung. Ein „Scharnier“ heftet sich dank der eingebauten Magnete wie von selbst in der richtigen Position an das iPad Gehäuse. Nun kann man das iPad mitsamt der Tastatur zusammenklappen wie ein Buch, wobei ein weiterer Vorteil dieser Logi-Lösung auffällt. Die Rückseite der Tastatur kommt nämlich im gleichen Alu-Look daher, wie die Rückseite des iPad. Zusammengeklappt sieht das Ganze fast schon wie ein edles Ultrabook aus.

Natürlich wiegt auch das Ultrathin Keyboard ein wenig und addiert sein Eigengewicht zu dem des iPads hinzu. Zusammen kommen iPad und Tastatur auf knapp über 1.000 g, was spürbar weniger ist, als die Kombination mit dem Solar Keyboard. Dass man beim Ultrathin unter Umständen noch ein USB-Kabel zum Aufladen mitschleppen muss, ist auf den ersten Blick ein Nachteil. Andererseits soll der in der Tastatur verbaute Akku mit voller Ladung bis zu sechs Monate durchhalten, womit auch längere Geschäftsreisen möglich sein sollten, ohne das USB-Ladekabel mitnehmen zu müssen.

Technisch gesehen funktioniert alles genau so, wie bei den anderen iPad-Tastaturen mit Bluetooth, so dass ich auf die Details der Funktionsweise an dieser Stelle nicht weiter eingehen möchte. Auch das Ultrathin Keyboard bietet diverse Funktionstasten, mit denen sich die Bedienung vereinfachen lässt. So sind beispielsweise Tasten zum Aus-

wählen von Text vorhanden, oder für Copy & Paste, aber auch die wichtigsten vom Mac bekannten Tastenkombinationen – z.B. ctrl-A um alles zu markieren, oder ctrl-Z für Undo, sind verfügbar. Und genau wie bei anderen Bluetooth-Tastaturen für das iPad lässt sich das Tablet damit auch einschalten, ohne es per Finger-Swipe entriegeln zu müssen. Beim Zuklappen wird das iPad dank der integrierten Magnete ebenfalls ausgeschaltet, bzw. beim Aufklappen eingeschaltet.

Eine Sache ist vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig: Im Gegensatz zum Solar Keyboard Folio lässt sich das iPad mit dem Ultrathin nicht einfach aufklappen und wie ein Notebook mit Display in Position hinstellen. Um das iPad in Arbeitsposition zu bringen, muss man es vom Magnetscharnier trennen und es in die dafür vorgesehene Nut oberhalb der Tastatur stecken. Vorteil wiederum: das geht quer genauso gut wie hochkant.

Ein Haar in der Suppe zu finden ist beim Ultrathin Keyboard schon etwas schwieriger, als beim Solar Keyboard Folio. Man könnte vielleicht noch beklagen, dass die hochglanz schwarze Innenverkleidung zu anfällig für Fingerabdrücke ist, oder dass es keine weiße Version gibt. Darüber hinaus ist diese Tastaturlösung aber eine runde Sache.

Fazit

Das Logitech Ultrathin Keyboard ist die beste mir bekannte Lösung ihrer Art. Das iPad wird nur wenig dicker, wächst aber sonst nicht in seinen Ausmaßen, so dass es auch mit Ultrathin Keyboard nahezu überall reinpassen sollte, wo es ohne Cover exakt hinein passt. Zudem sieht es ausgesprochen gut aus und erleichtert Vielschreibern am iPad das Leben enorm.

Mit rund 100 Euro ist das Ultrathin zwar nicht ganz billig, kostet aber weniger, als das aus meiner Sicht weniger gelungene Solar Keyboard Folio. Wer es noch günstiger haben will und trotzdem gerne Solarspeisung möchte, für den gibt es im Logi-Sortiment das [Wireless Solar Keyboard K760](#), das jedoch ohne Cover- oder Case-Funktion daher kommt.



Plus/Minus Logitech Ultrathin Keyboard

- + sehr flach
- + gute Tastatur
- + iPad Standfuß für Hoch- und Querformat integriert
- + unkompliziertes Pairing
- + Schutzcover-Funktion
- + Magnetverbindung á la Smart Cover
- + Akku für bis zu 6 Monate Nutzung (bei ca. 2 Std. pro Tag)
- + Alu-Rückseite wie iPad
- + On/Off-Schalter

- Alu-Rückseite ohne Rutsch- und Kratzerschutz
- Hochglanz schwarze Oberfläche schmutzanfällig
- nicht in weiß verfügbar



A mixed Bag

Praxistest Lowepro Pro Messenger AW Foto-Schultertasche

(son)

Der englische Titel heißt wörtlich übersetzt „eine gemischte Tasche“, steht im Deutschen aber eher für „eine bunte Mischung“, aber auch für ein nicht-eindeutiges Ergebnis. Die hier getestete Foto-Schultertasche Pro Messenger AW von Lowepro hat einen solchen Eindruck bei mir hinterlassen. Doch der Reihe nach.

In der heutigen Zeit fast schon unglaublich, aber seit nunmehr schon über drei Jahren, genaugenommen seit [Ausgabe 156](#) (Januar 2009) dient mir die Lowepro Classified 160 AW als Referenz in Sachen Schultertaschen für SLRs. In der Zwischenzeit hat es dutzende, ach was, hunderte von neuen Fototaschen gegeben, darunter einige wenige, von denen ich dachte, sie könnten die zwar ausgezeichnete, aber auch nicht fehlerfreie Classified 160 AW in ihrer Praxistauglichkeit übertreffen. Die Think Tank Retrospective 20 ([Ausgabe 257](#)) war so ein Kandidat, bei dem sich erst nach längerer Nut-

zung herausstellte, dass dem nicht so ist. Die Classified gefiel mir am Ende doch besser, so dass ich wieder auf sie zurück griff.

Nun ist die Classified 160 AW aber leider ein Auslaufmodell, von der nur noch Restbestände im Handel verfügbar sind, und mit der hier besprochenen Pro Messenger AW steht ein offizieller Nachfolger für die Classified am Start.

Neues Konzept = bessere Tasche?

Lassen Sie mich kurz mit dem anfangen, was mich an der Classified 160 AW gestört hat, bzw. was daran fehlte. Im Laufe der Zeit hat sich die große Frontklappe, die ein Frontfach und ein Steckfach (z.B. für iPad) verdeckt, als etwas lästig erwiesen, weil sie mit einem Clip-Verschluss gesichert werden musste. Dieser Clip lässt sich einhändig nicht gut bedienen und ging zudem im Laufe der Zeit einmal kaputt, wurde aber kostenlos von Lowepro ersetzt.

Als Störend empfand (oder besser empfinde, denn noch ist die Classified bei mir im Einsatz) ich die Abwesenheit seitlicher Steckfächer und manchmal fehlte mir einfach der Platz für ein drittes Objektiv. Wenn wir mal darüber hinwegsehen, dass die Classified aus modischer Sicht auch nicht gerade ein Eye-Catcher ist, gibt es aber bis heute nicht viel mehr an ihr zu bemängeln. Sie hat mir bei zahllosen Fototouren und bei jedem Wetter stets zuverlässig gedient.

Mit der Pro Messenger AW bringt Lowepro nun einen konzeptionell vollkommen anderen Nachfolger für die Classified. Anstatt die bewährten Elemente beizubehalten und lediglich die Schwachstellen auszumerzen, soll die Pro Messenger AW auf anderem Wege zum Fotografenglück führen.



Bei der Vorstellung der Tasche hatte ich ein kleines Déjà vu. Einige Elemente der Pro Messenger AW scheinen direkt bei Think Tank, genauer gesagt der Retrospective-Taschenserie abgekupfert zu sein. Da wäre zum Einen der robuste, Jeans-ähnliche Stoff, aber auch das Design der Überwurf-Klappe, die wie bei Think Tank auf zwei Arten verwendet werden kann: Entweder mit Klettverschluss an der Taschenfront, oder als einfacher Überwurf, indem man die Klettverschlüsse neutralisiert, damit man nicht ständig dieses laute Ratsch-Geräusch beim Öffnen hat.

Bei der Think Tank Retrospective werden hierzu zwei kleine Klappen auf der Innenseite des Deckels über die Klett-Elemente geschlagen, womit sich diese beim Schließen des Deckels nicht mehr in ihren Gegenständen verhaken können. Lowepro macht das ähnlich, aber etwas besser. Hier werden nicht zwei einzelne Deckstücke über die Klett-Elemente geschlagen, sondern der ganze Deckel wird ungefähr in der Mitte nach innen geschlagen. Das ist ein Handgriff weniger, als bei Think Tank. Zudem wird der Deckel dadurch kürzer und ist so beim Öffnen weniger im Weg.

Leider muss der Deckel trotzdem immer zum Körper hin geöffnet werden, was bei Schultertaschen im Tragebetrieb stets lästig ist und auch bei der Pro Messenger AW nicht wesentlich besser ist. Die gute, alte Classified hatte mit ihrem breiten Reißverschluss an der Oberseite zumindest beim Zugriff auf das Hauptfach nicht dieses Problem.



Lowepro macht aber noch etwas besser, als die sehr ähnliche Think Tank Retrospective. Und zwar ist im Deckel der Pro Messenger AW ein flacher Magnet unsichtbar eingewebt. Klappt man den Deckel zu, hängt er nicht nur lose über die Tasche, sondern wird von ebenfalls unsichtbar eingewebten Metallteilen

und dem Magneten im Deckel gehalten. Die Verbindung ist zwar nicht sehr stark, reicht aber aus, damit der Deckel nicht von Windstößen aufgeschlagen werden kann.

Ein weiteres Plus der Lowepro gegenüber ihrem offensichtlichen Vorbild vom Konkurrenten Think Tank ist der Umstand, dass die Pro Messenger AW eine höhere Grund-

ser wieder verstauen, ohne die Tasche erst abnehmen zu müssen.

Der Schultergurt der Pro Messenger AW macht ebenfalls den Eindruck, ein wenig bei der Retrospective abgeguckt zu sein. So verzichtet er hier wie dort auf Karabinerhaken zur Befestigung. Dadurch lässt sich der Schultergurt nicht mal eben abnehmen und wenn er mal verdreht ist – was aufgrund seiner Festigkeit aber nicht oft vorkommt – lässt er sich nicht so leicht entwirbeln, wie bei der Classified 160 AW, die drehbar gelagerte Metall-Karabiner hat.

Selbst der bei Bedarf abnehmbare Handgriff der Pro Messenger scheint Anleihen beim Think Tank-Vorbild genommen zu haben. Leider hat er damit auch die negativen Aspekte übernommen, denn mit ordentlich Gewicht in der Tasche wird der Deckel oben ständig etwas zusammengedrückt, wodurch er sich bei magnetischer Befestigung auch ein wenig nach oben zieht. Das sieht nicht schön aus und wirkt wie ein Fremdkörper. Aber abnehmen würde ich den Griff auch nur ungern, weil man die Tasche daran besser schnell mal vom Büro ins Auto tragen kann, als am Schultergurt.

Das Polster des Schultergurtes ist



bei der Pro Messenger AW besonders dick gepolstert und halbrund gebogen. Leider kann das Polster dadurch nicht mal eben in das hintere Fach der Tasche gesteckt werden, wie bei der Classified, wenn man den Schultergurt nicht braucht. Er hängt immer irgendwo lose herum. Außerdem sind die Enden des Schulterpolsters sehr Hart und drücken sich regelrecht in die Brust bzw. in das Schulterblatt, was jetzt im Sommer besonders störend ist, wenn man nur ein dünnes Shirt trägt. Der Schultergurt der Pro Messenger AW ist aus meiner Sicht „over-engineered“. Man wollte ihn besonders komfortabel machen und hat das Gegenteil erreicht. – Schade.

Wo die Pro Messenger AW wirklich auftrumpfen kann, das ist bei ihrer Inneneinteilung. Die Tasche ist nur ein wenig breiter, als die Classified 160 AW, hat dafür aber genau ein Fach mehr Platz für ein weiteres Objektiv, oder einen großen Systemblitz mitsamt Tasche, wie dem Nikon SB-900. Die vorne aufgenähte Fronttasche ist nun viel größer, als bei der Classified 160 AW. Zur Not kann man hier sogar einen weiteren Pro-Body unterbringen, was dann aber ziemlich nach gestopfter Gans aussieht.

Viel besser lässt sich das Frontfach für Zubehöre und anderen Kleinkram nutzen. Brieftasche, Handy, Speicherkarten, Filter etc. Ja es ist sogar groß genug, um ein iPad aufzunehmen. Allerdings nur quer, weil in der Höhe ein paar Millimeter fehlen. Sogar mit angesetztem Ultrathin Keyboard Cover (siehe Seite 3) passt das. Zum Glück! Denn ein weiteres Steckfach, wie es die Classified 160 AW aufweist, hat die neue Tasche nicht. Es gibt noch ein mit Reißverschluss bewährtes Steckfach im Inneren der

Tasche an der Rückseite, das theoretisch als iPad-Fach hätte dienen können, aber aus irgend einem Grund hat Lowepro dieses Fach nur ein paar Zentimeter tief gemacht. Hier ist beispielsweise eine Brieftasche gut und sicher aufgehoben.

Das bereits kurz erwähnte Fach außen auf der Rückseite dient eigentlich zum überstülpen der Tasche über einen Trolley-Griff. Es hat aber sowohl an der Ober-, als auch an der Unterseite einen Reißverschluss und kann somit auch als weiteres Fach

z.B. für Papiere genutzt werden. Ein iPad würde ich hier nicht unterbringen, weil es ungeschützt auf dem unteren Reißverschluss liegen würde.

Das Hauptfach ist per Klett-Teiler in drei oder vier Einzelfächer unterteilt. Das Mittlere dient z.B. für die Kamera mit angesetztem Objektiv bis 70-200 mm f/2,8 (mit umgedreht aufgesetzter Sonnenblende). In den seitlichen Fächern kann z.B. der besagte Systemblitz inks und rechts daneben ein 24-120 mm f/4 mit Streulichtblende in Arbeitsposition verstaut werden. Zusätzlich finden sich innen ganz links und ganz rechts weitere tiefe Steckfächer mit Klett-bewährter Überwurf flasche. Die Lasche ist mal wieder der ideale Angelhaken, in der sich umgekehrt aufgesetzte Streulichtblenden verheddern. – Nicht so schön.

Außen finden sich noch seitliche Steckfächer, die im leeren Zustand ganz flach sind, sich dank eines Gummizuges aber recht weit dehnen lassen, so dass hier zur Not auch eine kleine Wasserflasche Platz findet. Diese würde das Fach allerdings auch nach innen in die Tasche einbeulen, so dass im Hauptfach keine zu dicken Objektiv sein sollten, will



man in den Außenfächern dickere Gegenstände unterbringen.

Last but not least besitzt natürlich auch die Pro Messenger AW, wie ihre Zusatzbezeichnung „AW“ schon verrät, ein Regencover. Dieses sitzt von unten zugänglich im vorderen Fach der Tasche. Wie alle Regencover, die ich bisher in Fototaschen kennengelernt habe, braucht man auch für das der Pro Messenger AW ein klein wenig Übung, um es schnell aufziehen zu können. Probieren Sie es vorher lieber ein paar mal aus. Wenn Sie erst im Regen stehen und dann das erste mal damit rumhantieren, ist die Tasche klitschnass, bevor Sie es aufgezogen haben. Im Gegensatz zum „All Weather Cover“ der Classified 160 AW verschließt das Cover der Pro Messenger die Tasche vollständig, auch hinten. Zwei Druckknöpfe sorgen für einen sicheren Sitz. Dabei guckt am Ende nur noch der Schultergurt heraus, so dass sich die Tasche weiter komfortabel tragen lässt.

Einen Erweiterungsreißverschluss, wie die Classified 160 AW, mit dem man die Tiefe der Tasche dem verwendeten Kamerabody anpassen kann, hat die Pro Messenger AW nicht, aber den benötigt sie

auch nicht. Auch große Bodys passen in das flexible Innenfach, wobei es mit einer großen Kamera, wie der Nikon D4 oder Canon EOS 1D X dann schon etwas eng werden kann. Sehr gewöhnungsbedürftig ist dabei der Umstand, dass der Deckel die große Hauptöffnung nicht wirklich verschließt, so wie es der Fall ist, wenn man bei der Classified den Reißverschluss oben zuzieht. Bei der Pro Messenger AW kann man seitlich immer unter dem Deckel in die Tasche blicken. Die Kamera-Rückseite ist nur durch den lose übergeworfenen Deckel geschützt, der zudem über keine besondere Innenpolsterung verfügt. Dass die Kamera oder deren Display durch die Innenseite des Taschendeckels verkratzt ist zwar eher unwahrscheinlich, aber so richtig schön ist das irgendwie nicht. Profis wird es aber nicht stören, denn für die kommt es nur darauf an, schnell an den Tascheninhalt zu kommen, und das geht mit der Pro Messenger AW sehr flott.

Ich hatte genügend Zeit, die Tasche zu verschiedenen Gelegenheiten „im Feld“ zu testen, einmal auch bei Starkregen. Insgesamt hat sich die Pro Messenger dabei sehr gut geschlagen und es hat sich gezeigt,

dass die meisten der Designentscheidungen wohl nicht leichtfertig getroffen wurden. Alles funktioniert recht gut, aber auch nicht so viel besser, als ich es für einen würdigen Nachfolger der Classified 160 AW erwartet hätte. Einige der guten Ideen der „alten“ Tasche hätte Lowepro nicht verwerfen sollen. Der große Überwurfdeckel der Pro Messenger ist beispielsweise kein echter Fortschritt, denn wird die Tasche am Körper getragen, öffnet er sich zum Körper hin und wird so zum Störfaktor. Man muss ihn erst mühsam hinter die Tasche quetschen, um ihn aus dem Weg zu bekommen. Ein uraltes Problem, wieder neu aufgelegt, sozusagen.

Unter dem Strich überzeugt die Pro Messenger AW mit sehr robustem Stoff, guter Einteilung, viel Platz und einer im wesentlichen sehr guten Handhabung. Weniger gut gefällt mir der Tragekomfort, welcher unter dem über das Ziel hinaus geschossenen Schulterpolster leidet und weil eine in der Tasche verstaute Kamera von der Größe einer D4 sich nach hinten zu sehr durch die Tasche und damit auf die Hüfte drückt. Bei der Classified 160 ASW ist das nicht der Fall.

Fazit

Viele gute Ansätze, wenn auch teilweise abgekupfert (bis zum Beweis des Gegenteils nehme ich das einfach mal an), aber leider in letzter Konsequenz nicht vollkommen überzeugend. So lautet die kurze Zusammenfassung.

Die Lowepro Pro Messenger AW ist fraglos eine Tasche für Profis, denen es nicht so sehr auf Gimmicks, sondern mehr auf Robustheit und Zuverlässigkeit im harten Alltags-einsatz ankommt. Das gelingt ihr im großen und ganzen sehr gut, aber als direkten Nachfolger der Classified 160 AW hätte ich die Tasche anstelle von Lowepro nicht vermarktet. Die Classified 160 AW bietet zwar ein Fach weniger Platz im Inneren, trägt aber auch deutlich weniger auf, ist leichter, hat einen besseren, platzsparenden Schultergurt und lässt sich besser (sicherer) verschließen.

Womit wir wieder beim Titel dieses Berichts wären: Die Lowepro Pro Messenger AW ist eine „mixed bag“. Ihr designtechnisches Vorbild, die Think Tank Retrospective übertrifft sie aber mit ausgefeilteren Details, die Classified kann sie nicht wirklich ersetzen. Für ein Highlight reicht es, aber nicht zur Referenz.



Plus/Minus Lowepro Pro Messenger AW

- + Robustes Material
 - + viel Platz und viele Staufächer
 - + iPad passt in das Frontfach
 - + Vollumschließendes Regencover
 - + kommt ohne Clip-Verschlüsse aus
 - + Klappe mit Klettverschluss oder magnetischem Verschluss
 - + Frontfach mit viel Platz
 - + seitliche Staufächer außen und innen
-
- Klappe öffnet zum Körper hin
 - Schulterpolster nicht optimal / zu sperrig
 - Hauptfach wird von der Klappe nicht vollständig verschlossen
 - Handgriff wirkt wie ein Fremdkörper (ist aber abnehmbar)
 - Reißverschluss des Innenfachs nicht verdeckt



Neu und alt

Die Pro Messenger AW neben dem „Altmeister“ Classified 160 AW. Das in vielen Details gelungene Konzept der Classified wurde mit der neuen Tasche leider über den Haufen geworfen. Stattdessen hat man sich ein paar Ideen bei der Konkurrenz „ausgeborgt“. Auf dem Bild sieht man es nicht so gut, aber die neue Tasche ist doch ein gutes Stück voluminöser und ausladender. Die Classified 160 AW ist leider nur noch in Restbeständen verfügbar.



Links: Die dicke Berta passt

Die Pro Messenger AW bietet für eine große SLR mit angesetztem 70-200 f/2,8 Platz und es bleibt noch Stauraum für zwei weitere Objektive.

Der Deckel kann komplett nach hinten umgeschlagen werden, was beim Tragen am Körper aber umständlich ist. Bei geschlossener Klappe sollen die eingenähten „Flaps“ vor seitlich eindringendem Schmutz oder Wasser schützen, was sie aber nur ungenügend schaffen.



Rechts: Frontfach mit viel Platz

Bis zu zwei weitere Bodys sollen in das Frontfach passen (siehe Bild auf Seite 8), aber das dürfen nur kleinere Kameras sein. Mit voll beladenem Hauptfach und einem weiteren Pro-Body im Frontfach lässt sich der Deckel nur im „Klett-Modus“ vernünftig schließen. Besser man verstaut im Frontfach Kleinkram. Das iPad passt dort allerdings auch hinein, wenn auch nur quer.



Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

Nachtrag zum Test der Olympus OM-D in der letzten Ausgabe

(son)

Mein Test der Olympus OM-D letzte Woche hat in Fankreisen für einigen Diskussionsstoff gesorgt. So manchem hat meine Kritik an der gewiss nicht schlechten Kamera gar nicht geschmeckt. Dabei möchte ich noch mal darauf hinweisen, dass Kritik per se nichts negatives ist. Ich sehe Kritik als Mittel zum Zweck um auf Dinge aufmerksam zu machen, die mir persönlich nicht optimal erscheinen. Mit den meisten genannten Kritikpunkten zur OM-D stehe ich übrigens nicht alleine da.

Ein paar Dinge sind aber leider auch schief gelaufen. So ist mir dummerweise bei der Beschriftung einiger Bildbeispiele ein simpler Tippfehler unterlaufen, den ich dummerweise auch noch auf andere Stellen übertragen habe. Es geht um das omniöse 14 mm f/1,8 Objektiv, welches natürlich nicht existiert.

Selbstverständlich war das zum Test genutzte 45 mm f/1,8 gemeint, was aus dem Kontext aber sicher auch ersichtlich war. Trotzdem sorry für dieses Missgeschick.

Eine sehr interessante Anmerkung verdanke ich den aufmerksamen Fans: Wie es scheint, ist es wohl doch möglich, zumindest das Haupt-

menü (das über die Taste „Menü“, nicht das Schnellmenü) im elektronischen Sucher anzuzeigen. Da mir ein Olympus-Mitarbeiter auf telefonische Rückfrage nicht sagen konnte, ob und wie das geht, bin ich davon ausgegangen, dass es nicht möglich ist und hatte das dementsprechend als Negativpunkt vermerkt.

Ich habe die Kamera nicht mehr hier, um es überprüfen zu können, aber ein Kenner der Kamera schrieb, um das Menü im Sucher sehen zu können, muss die Automatische Umschaltung Display/EVF abgeschaltet werden, dann kann man über die (LV-) Taste rechts am Sucher das Menü im EVF anzeigen.* Ob auch die Bildwiedergabe im EVF möglich ist, wurde damit aber noch nicht geklärt. Falls jemand näheres dazu weiß, bitte Info an mich (siehe Impressum, letzte Seite). Ganz ideal klingt diese Lösung für mich allerdings nach wie vor nicht. Logisch und wie bei anderen Kameras auch üblich, wäre es, sämtliche Anzeigen, die auf dem Display möglich sind, im EVF-Betrieb auch dort anzeigen zu können. Das heißt beispielsweise: Auge am Sucher > Taste „Menü“ drücken = Menü wird im Sucher angezeigt. Oder Taste „Play“ drücken = Bilder oder Videos werden im EVF wiedergegeben. Vielleicht Kann sich

* Ein mir bekannter OM-D-User konnte diesen Trick nicht nachvollziehen.



Olympus ja noch dazu durchringen, per Firmware-Update die Nutzung entsprechend anzupassen.

Ein anderer Leser regte sich über den Negativpunkt auf, dass das Menü beim Aufrufen stets beim ersten Menüeintrag startet. „Wo es denn sonst starten sollte“ war die Frage. Nun, ganz einfach: wahlweise bitte auch beim zuletzt benutzten Menüpunkt, so wie es bei diversen anderen Kameras möglich ist. Auf diese Weise kann man beispielsweise in Situationen, in denen mehrfach ein bestimmter Menüpunkt geändert werden muss, mit einem Tastendruck zu diesem zurückkehren, anstatt immer wieder durch das ganze Menü scrollen zu müssen.

Die Olympus OM-D E-M5 wird sicher noch weiter für Gesprächsstoff sorgen. Ich bleibe am Ball.

Sony: schnellere XQD-Karten

(son)

Auch dies kann man als Nachtrag zu dem großen Testbericht letzte Woche ansehen, in dem ich auch Speicherkarten thematisiert habe. Wie letzte Woche geschrieben, würde ich mir wünschen, dass mehr (am besten alle) Kamerahersteller künftig bei ihren Spitzenmodellen auf

das XQD-Speicherkartenformat von Sony setzen würden. Ich weiß, Sony hat sich mit früheren proprietären Speicherkartenformaten nicht gerade mit Ruhm bekleckert, weil sie damit zu sehr ihre eigenen Wege gingen und krampfhaft durchzuset-



zen versuchten, womit sie letztendlich gescheitert sind. Und so ist auch nicht jeder von Nikons Entscheidung begeistert, das neue Sony-Kartenformat XQD in der D4 einzusetzen. Aber wie Apple müssen auch die Kamerahersteller manchmal den Mut aufbringen und damit anfangen, alte

Zöpfe abzuschneiden und überholte Technologien in den Ruhestand zu schicken. Sowohl die Secure Digital (SD) -Card, als auch CompactFlash (CF) haben ihre Nachteile und kommen in Sachen Geschwindigkeit langsam an ihre Grenzen des Machbaren. Die XQD-Card mit ihrem auf PCI Express basierenden Interface hat jedoch noch viel Potential für Geschwindigkeitssteigerungen, die mit weiter steigenden Datenvolumina (Stichworte: Megapixelrennen, hohe Serienbildgeschwindigkeiten, 4K-Video) mittelfristig unumgänglich sind. Zudem überzeugt die XQD-Karte mit einem guten Kompromiss aus kompakten Abmessungen und robustem Gehäuse plus unempfindlichen Kontakten.

Schon die ersten beiden verfügbaren XQD-Karten der „H-Serie“ konnten mit den allerschnellsten derzeit verfügbaren CF-Karten mithalten und überflügeln diese in einigen Situationen sogar deutlich (siehe Tests bei [Rob Galbraith](#)). Jetzt hat Sony die zweite Generation der XQD-Karten angekündigt, die noch schneller sein und bis zu 168 MB pro Sekunde übertragen können sollen. Zur Nutzung der neuen XQD-Karten der „S-Serie“ (die bisherigen XQD-

Karten gehören zur „H-Serie“) steht außerdem ab sofort ein **Firmware-Update** für den XQD-Kartenleser MRW-E80 XQD zum Download bereit. Der Hinweis Sonys auf einen frei verfügbaren Treiber für XQD-Speicherkarten deutet auch auf bald verfügbare Kartenleser mit Thunderbolt-Anschluss hin, wobei der Text in der Pressemitteilung diesbezüglich etwas unklar ist: „Darüber hinaus ist auch eine kostenlose Treibersoftware erhältlich, die es dem Nutzer ermöglicht, XQD Speicherkarten mithilfe eines kompatiblen Kartenlesers bei den neuesten Thunderbolt-fähigen Computern einzusetzen.“

Ab Juli oder August soll die XQD S-Serie mit 32 bzw. 64 GB Kapazität verfügbar sein. Im August können XQD-User kostenlos eine neue Version von File Rescue (v 3.2) herunterladen, die neben der Datenrettung versehentlich gelöschter Fotos erstmals auch die neuesten AVCHD und 3D-Formate, sowie RAW und MOV-Files wieder herstellen kann. Wenn jetzt noch die verschiedenen Kamerahersteller über ihren eigenen Schatten springen und XQD für ihre künftigen Modelle in Betracht ziehen würden (auch wenn es von Sony kommt), wäre das eine feine Sache.



ELAC: Neue Magie mit Microsub 2010.2 und 2.1 Micromagic

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....ELAC

Bezeichnung.....MicroSUB 2010.2
Art.....Mini-Aktivsubwoofer
Empf. Preis (€).....999
Verfügbarkeit.....sofort

Bezeichnung.....2.1 MicroMagic
Art.....Subwoofer-Satelliten-Set
Empf. Preis (€).....1.499
Verfügbarkeit.....sofort



Haben Sie zufällig die Rewind [Ausgabe 258](#) gelesen? Falls nicht, und falls Sie noch auf der Suche nach einem wirklich gelungenen 2.1-Lautsprecherset für Ihren Desktop oder Ihr Wohnzimmer suchen, sollten Sie jetzt schnell noch mal im Rewind-Archiv diese Ausgabe herunter laden. Dieses knuffige, aber nicht ganz billige Set bestehend aus zwei kleinen Satellitenlautsprechern und einem ebenfalls sehr kompakten Aktiv-Subwoofer ist bis heute das Beste, was ich je auf meinem Desktop hatte.

ELAC hat sich auf seinen Lorbeeren aber nicht ausgeruht und das

kurz „MicroMagic“ genannte Set nochmals aufgewertet und ihm die Versionsnummer 2.1 verpasst. Die genaue Bezeichnung lautet also jetzt „2.1 MicroMagic“ für das Komplettset. Der Subwoofer allein nennt sich „MicroSUB 2010.2“.

Dass die Qualität der akustischen Darbietung nicht unbedingt etwas mit der geometrischen Größe zu tun hat, zeigt der Microsub 2010.2 auf eindrucksvolle Weise. Er präsentiert abgrundtiefe Bässe mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Präzision. Durch seine besondere Konstruktion auf Basis zweier gegenüberliegender Lautsprecher-Chassis erzeugt er keine mechanischen Vibrationen, sondern 100% Klang und sonst nichts!

Ganz nebenbei versorgt er durch seine integrierte Mehrkanal-Endstufe zwei angeschlossene Satelliten-Lautsprecher mit Signalen – einmal angeschlossen ergibt sich so ein 2.1 System mit exzellenter Wiedergabequalität. Zeigte sich der Microsub früher, bedingt durch seine wenigen Anschlussmöglichkeiten, noch wenig kontaktfreudig, so lässt er sich heute mit nahezu jeder Signalquelle verbinden. Egal, ob analog oder digital – der Microsub 2010.2 versteht

beides. So ist jetzt auch eine USB-Schnittstelle mit Soundkartenfunktion (D/A-Wandler oder DAC) an Bord. Und für alle, die gerne auf ein Kabel zwischen dem Microsub 2010.2 und



der Signalquelle verzichten möchten, bietet sich die optionale [ELAC Wireless](#) Lösung an. Einfach den Empfänger des Wireless Sets in das ELAC WL Interface des Microsub einstecken und schon spielt die Musik – drahtlos.

Eine Fernbedienung erlaubt die komfortable Steuerung des Microsub 2010.2 und durch die digitale Signalverarbeitung lassen sich ein



paar äußerst praktische Funktionen aktivieren, wie z.B. eine adaptive Loudness-Funktion oder eine Aufstellungskompensation.



Der Microsub 2010.2 ist auch als 2.1 System in Kombination mit 2 Stück ELAC 301.2 Lautsprechern erhältlich, dem 2.1 Micromagic. Diese Minilautsprecher eignen sich dank ihrer kompakten Abmessungen und den asymmetrisch koaxial angeordneten Chassis für den Einsatz im Nahfeld (z.B. Desktop) ebenso wie

im Wohnzimmer bei größeren Hörabständen. Möglich wird dies durch das optimierte Treibersystem, bei dem der Seidenkalotten-Hochtöner und der ovale Aluminium-Sandwich-Tieftöner asymmetrisch koaxial angeordnet sind. Der Vorteil ist eine erweiterte ideale Hörzone und ein Klangbild, das sich deutlich vom Lautsprecher löst. Die Klangqualität ist deshalb weniger abhängig vom Hörplatz.

Lautsprecher und Subwoofer sind wahlweise in schwarz oder weiß erhältlich.

Haben Sie ein Auge fürs Fotografieren?

(son/Pressemeldung, editiert)

Kamerahersteller Nikon hat diese Woche in einer Pressemeldung die oben genannte Frage gestellt. Hintergrund ist eine Untersuchung, was hinter der Fähigkeit steckt, gute Fotos zu machen, denn wie viele wissen, reicht es noch lange nicht aus, sich einfach die beste Kamera zu kaufen, um gute Bilder zu erhalten. Man braucht einen gewissen fotografischen Blick und sollte die Tricks kennen, wie man statt eines belanglosen Knipsbildes aus ein und der selben Szene ein gutes Foto macht.



Eventfotografie: Amateur





Nikon hat dazu – natürlich nicht ganz uneigennützig – mit einem der führenden europäischen Eye-tracking-Forschungsunternehmen – Eyetracker – ein Experiment durchgeführt, bei dem die Augenbewegungen von Profifotografen beim Komponieren und Aufnehmen von Bildern aus unterschiedlichen Genres (Reise-, Natur- und Eventfotografie) analysiert worden sind. Diese Daten wurden mit der Herangehensweise eines Amateurfotografen bei den gleichen Motiven verglichen. Auf diese Weise wurden faszinieren-

de Erkenntnisse darüber gewonnen, was ein Auge fürs Fotografieren ausmacht. Die folgenden Abschnitte fassen diese Erkenntnisse zusammen:

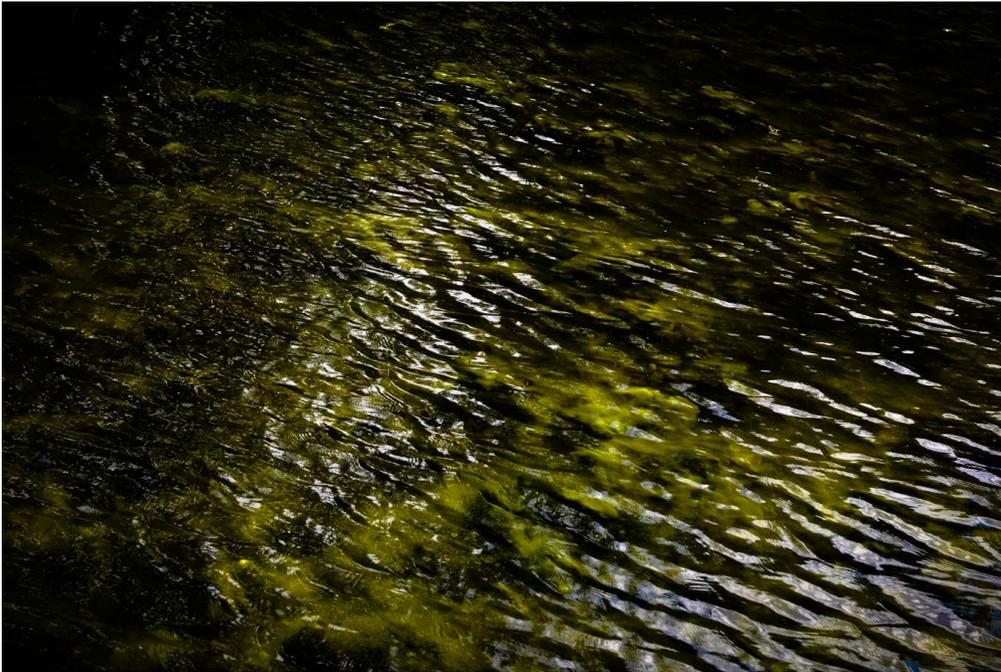
Lassen Sie sich Zeit: Profis nehmen sich dreimal mehr Zeit als ein Amateurfotograf

Profifotografen nehmen sich sehr viel mehr Zeit für ihre Bilder – unsere Profifotografen benötigten im Durchschnitt 10:22 Minuten. Das ist dreimal länger als bei unserem Amateurfotograf: Er benötigte bei den drei Szenarien (Reise-, Natur- und



Reisefotografie: Amateur





Eventfotografie) durchschnittlich 2:43 Minuten, um das beste Bild zu erzielen.

Genau das gleiche Ergebnis zeichnete sich ab, als wir uns angesehen haben, wie lange sich die Fotografen für das eigentliche Bild Zeit nehmen, nachdem sie die beste Aufnahme-position dafür gefunden hatten. Der Profifotograf nahm sich durchschnittlich 15 Sekunden mehr Zeit, um die interessantesten Elemente des Motivs zu identifizieren und einzufangen. Dies war bei der Event-Fotografie besonders wichtig.

Duncan Soar erläutert: »Das Entscheidende bei der Event-Fotografie ist, sicherzustellen, dass die Personen in den Aufnahmen interessant und lebendig wirken. Einen interessanten Bildausschnitt zu ermitteln, kann relativ einfach sein, aber einen ausdrucksvollen Moment einzufangen – z.B. wenn eine Person lacht – kann eine Weile dauern. Ich muss normalerweise einige Zeit warten, um einen solchen Moment zu erwischen.«

Duncan ließ sich für die einzelnen Aufnahmen durchschnittlich 22



Sekunden mehr Zeit als unser Amateurfotograf. Insgesamt benötigte er 3:20 Minuten bis zur finalen Aufnahme.

Machen Sie mehr Fotos: Profis ziehen für ein Motiv über dreimal mehr Aufnahmen in Betracht

Es passiert leicht, dass man sich in einer Aufnahmesituation nur auf einen Bereich konzentriert, von dem man denkt, dass er das beste Bild ermöglicht. Bei allen drei Szenarien prüften unsere Profis beständig eine größere Zahl unterschiedlicher Auf-

nahmemöglichkeiten als unser Amateurfotograf. Während letzterer acht potenzielle Aufnahmen in Erwägung zog, waren es beim Profifotografen 29. Das sind mehr als 3,5-mal mehr Optionen, um aus einem Motiv die beste Aufnahme zu machen.

Am auffälligsten war dieser Aspekt bei der Reisefotografie. Der Amateur erwog nur zwei verschiedene Szenarien, der Profi dagegen zwölf. Die Profis gingen außerdem sehr überlegt vor und schenkten allen Elementen der Szenerie die erforderliche Aufmerksamkeit. Be-



vor der Amateurfotograf sich für die beste Aufnahme entschied, huschte sein Blick in der Aufnahmeszenerie umher, ohne dass er sorgfältig verschiedene Optionen in Betracht zog oder sich genügend Zeit nahm, um andere Blickwinkel auszuprobieren.

Betrachten Sie das Motiv aus jedem Winkel

Einer der Punkte, in denen sich Amateur- und Profifotograf am deutlichsten unterschieden, war die Art und Weise, wie sie den Bildausschnitt gewählt haben. Die Profifotografen prüften jede nur denkbare Aufnahme-Position – der Reisefotograf ging bei seinem Motiv zum Beispiel hinter einige Strandhütten, um nachzusehen, ob dort etwas Interessantes einzufangen ist, während der Naturfotograf vom normalen Weg ins Gebüsch abbog, um die Umgebung auf eine ungewöhnlichere Weise zu betrachten. Der Event-Fotograf betrachtete sogar eine Zeit lang die Decke des Veranstaltungsorts, weil sie geschwungen war und er dachte, dass sie einen guten Rahmen für die Aufnahme bilden könnte.

Es ist also auch immer wichtig, sein Blickfeld zu erweitern. Oft sieht man sofort zwei Bereiche, auf die

man sich konzentrieren möchte, und ignoriert alles andere. Halten Sie auch auf dem Weg zwischen verschiedenen Szenerien den Blick nach oben und sehen Sie sich um – statt sich in dieser Zeit die Aufnahmen anzusehen, die Sie bereits gemacht haben. Während der gesamten Aufnahmen standen unsere Profis viel länger herum, suchten die Szenerie ab und sahen sich an, was ein tolles Bild ergeben würde. Der Amateurfotograf dagegen sah einfach in die Richtung, in die er ging, oder direkt auf das, was gemäß seiner Entscheidung sein nächstes Motiv sein würde.

Andreas Schmidt merkt an: »Wenn Sie sich Ihr Motiv wirklich genau ansehen und aus allen Blickwinkeln betrachten, entdecken Sie möglicherweise eine Aufnahmemöglichkeit, die einen interessanten Blick auf einen Teil Ihres Motivs eröffnet. Das ist besonders bei Aufnahmen von Alltagsszenen wichtig, weil die Fotos dadurch eigenständiger werden.«

Weniger ist mehr

Bei ihren endgültigen Bildern konzentrierten sich die Profis allesamt auf einen bestimmten Teil der Szenerie, die sie aufnahmen. Der Amateur

hingegen war damit beschäftigt, zu versuchen, alles ins Bild zu bekommen, um die gesamte Szenerie einzufangen. Die Profis verbrachten mehr Zeit damit, den interessantesten Aspekt zu ermitteln und zu prüfen, welches der beste Blickwinkel ist, um diesen zu fotografieren.

Machen Sie das Beste aus den Umständen

Die Profifotografen stellten sich schnell auf die Bedingungen jedes Szenarios ein und nutzten diese zu ihrem Vorteil. Der Reisefotograf kontrastierte etwa die hellen Strandhütten mit den tristen Wetterbedingungen und lotete die Gegenüberstellung natürlicher und menschengemachter Strukturen aus. Er zog außerdem verschiedene Kompositionen in Betracht.

Laurent Baheux merkt an: »Egal, wo Sie fotografieren: Sie müssen die gesamte Umgebung berücksichtigen – nicht nur das Motiv auf Ihrem Foto, sondern auch beeinflussende Elemente wie das Umgebungslicht. Da ich immer Außenaufnahmen mache, halte ich gerne nach vom Sonnenlicht bestrahlten Bäumen Ausschau. Das Licht hat eine wunderschöne Wirkung, wenn es von

Seen und den Blättern reflektiert wird.«

Unser Amateurfotograf, Will Painter, erklärt zum Experiment: »Es war wirklich interessant, zu erkennen, dass meine Herangehensweise an eine Aufnahme sich so stark von der eines Profis unterscheidet. Der wissenschaftliche Ansatz lieferte mir wirklich nützliche Erkenntnisse über meine Vorgehensweise und über Verbesserungsmöglichkeiten. Einfache Tipps wie der Hinweis, sich mehr Zeit für die Aufnahmen zu nehmen und das gesamte vor einem liegende Szenario zu berücksichtigen, waren wirklich eine große Hilfe.«

Es folgen einige Tipps aus unserem Experiment, damit Sie bei Ihrem nächsten Fotoausflug selbst versuchen können, ein »Auge fürs Fotografieren« zu entwickeln.

Tipps zur Reisefotografie von Andreas Schmidt

- Durch das Einbeziehen von Personen erhalten Aufnahmen zusätzlich einen menschlichen Aspekt. Bei monumentalen Architekturaufnahmen sollten Sie die Belichtungszeit auf 1/8 oder 1/15 Sekunde einstellen, damit Menschen im



Bild mit leichter Bewegungsunschärfe dargestellt werden. Ich empfehle, dafür ein Stativ zu verwenden

- Das Gegenüberstellen von menschengemachten Strukturen und natürlichen Formen macht die Komposition von Bildern interessanter
- Probieren Sie unterschiedliche Blickwinkel aus – die Motive erhalten dadurch einen obskuren und ungewöhnlichen Charakter. Versuchen Sie z. B. Bilder vom Boden aus zu machen und blicken Sie von unten auf Ihr Motiv
- Die Nikon D3200 bietet Ihnen mit dem Spezialeffekte-Modus noch weitere kreative Möglichkeiten – vom Miniatureffekt bis zur selektiven Farbauswahl. Mit Filtereffekten wie der Anwendung eines warmen Filters oder Weichzeichners können Sie fertigen Bildern eine persönliche Note geben

Tipps zur Naturfotografie von Laurent Baheux

- Oft hat man nicht viel Zeit, um das perfekte Foto aufzunehmen. Das gilt besonders beim Aufnehmen von Wildtieren
- Es geht nicht darum, alles in einem Bild unterzubringen; konzentrieren Sie sich auf einen kleinen Ausschnitt, z. B. einen Baum oder Wasserlauf, und machen Sie diesen zum Mittelpunkt

- Scheuen Sie sich nicht, näher heranzugehen – ein paar Schritte können den Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Foto ausmachen. Bei den Aufnahmen befand ich mich meistens tief im Unterholz, um die Aufnahme zu bekommen, die ich wollte
- Nutzen Sie die intelligenten Aufnahmefunktionen Ihrer Kamera. Das automatische Motiverkennungssystem der Nikon D3200 analysiert das Aufnahmemotiv ganz genau und passt Fokus, Belichtung und Weißabgleich für optimale Resultate an

Tipps zur Event-Fotografie von Duncan Soar

- Der Gesichtsausdruck der Personen im Bild ist wichtig. Haben Sie Geduld, warten Sie und versuchen Sie zu erkennen, was die Personen zum Lachen oder Lächeln bringt
- Machen Sie viele Fotos, denn bei Personenfotos haben Sie keine Kontrolle über Ihr Motiv
- Geben Sie Ihren Bildern Tiefe: Beschränken Sie sich nicht auf eine Gruppe von Personen, sondern denken Sie über ihren räumlichen Bezug zu anderen Gruppen in der Aufnahme nach
- Scheuen Sie sich nicht, Personen zu »dirigieren«, um den gewünschten Bild-

ausschnitt zu erhalten

- Nachdem Sie Ihr Motiv gefunden haben, sollten Sie versuchen, aus jedem Blickwinkel Fotos zu machen. Sie können sogar mit 360-Grad-Ansichten des Motivs experimentieren, um sicherzustellen, dass Sie die Aufnahme vom richtigen Standort und aus dem richtigen Winkel aufnehmen

Drobo: Thunderbolt-DAS angekündigt

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke..... **Drobo**

Bezeichnung..... **Drobo Mini / 5D**

Art..... Thunderbolt-DAS

Empf. Preis (€)..... n.n.b.

Verfügbarkeit..... Spätsommer/Herbst

Der US-Hersteller Drobo hat kürzlich erste Massenspeichersysteme mit Thunderbolt angekündigt. Die Modelle **Drobo 5D** und **Drobo Mini** könnten vor allem für diejenigen interessant sein, die sich ein aktuelles MacBook mit interner SSD anstatt Festplatte zulegen wollen. Da die SSDs der aktuellen MacBooks maximal 768 GB fassen – und das auch nur zu horrenden Kosten – stellen

schnelle, externe Massenspeicher für den lokalen oder mobilen Einsatz eine Alternative für datenintensive Anwendungen dar.

Die beiden neuen Drobos sind sogenannte DAS: Direct Attached Storage, womit im allgemeinen Speichersysteme mit mehreren Laufwerksschächten für RAID-Arrays gemeint sind, die ohne Netzwerkfähigkeiten auskommen, wie sie NAS (Network Attached Storage) bieten. Ihr Vorteil ist, insbesondere bei Verwendung einer schnellen Verbindung wie Thunderbolt, dass sie einen sehr hohen Datendurchsatz erlauben, wie er sonst nur mit inter-



nen Festplatten oder SSDs möglich ist.

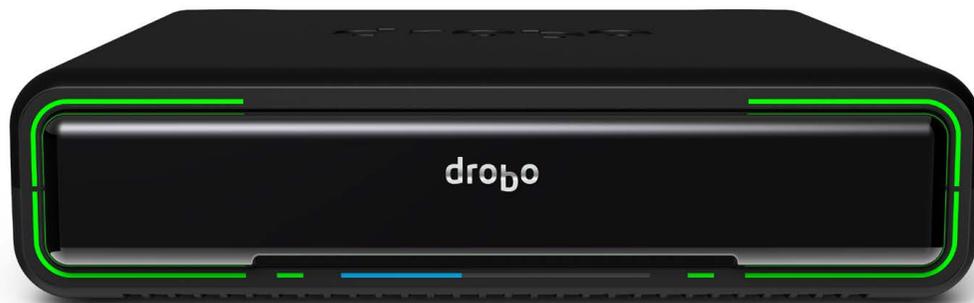
Drobo 5D und Drobo Mini unterscheiden sich in erster Linie in ihrer Größe und den verwendbaren



Laufwerken. Während das Drobo 5D über vier Schächte für Festplatten bis 3,5" verfügt, ist das Drobo Mini mit vier Schächten für 2,5"-Laufwerke ausgelegt. Dabei können sowohl herkömmliche Festplatten, als auch SSDs genutzt werden. Darüber hinaus verfügen beide Systeme über einen Extra-Schacht, die sogenannten

Accelerator Bay, in der eine mSATA SSD als Cache zur Beschleunigung des Datendurchsatzes eingesteckt werden kann. Ein weiteres, nicht oft in solchen Systemen gesehenes Feature, ist der eingebaute Akku, der im Falle eines Stromausfalls genug Leistung bieten soll, um eventuell laufende Schreibvorgänge zu beenden und das System korrekt herunter zu fahren. Der Akku dient jedoch nicht zum Netzunabhängigen Betrieb und leider können die Geräte auch nicht über den Thunderbolt-Port mit Energie für den Betrieb versorgt werden. Das heißt, um ein Netzteil kommt man auch beim Mini nicht herum. Und noch ein kleiner Dämpfer: Beide Geräte verfügen über Lüfter.

Wie bei älteren Drobos beherrschen natürlich auch die neuen das „BeyondRAID“ genannte Sicherheitskonzept, das den Austausch



und die Erweiterung von Platten im laufenden Betrieb ermöglicht. Dies ist allerdings keine Drobo-Exklusive Technologie, wie manche annehmen. Andere RAID-Systeme, z.B. von Netgear oder QNAP beherrschen diese (und andere) Tricks ebenfalls.

Dank Thunderbolt Daisy Chaining lassen sich auch mehrere Drobos (bis zu sechs plus ein Nicht-Thunderbolt-Monitor) hintereinander schalten und auch ein USB-3-Anschluss ist mit an Bord.

Wie bei fast allen anderen Ankündigungen zu Thunderbolt-Peripheriegeräten (z.B. die in der letzten Ausgabe erwähnten Modelle J2 und J4 von Promise) wird es auch bei Drobo noch ein wenig dauern, bis die Hardware in den Regalen steht. Spätsommer oder Herbst ist derzeit wohl die präzisest mögliche Voraussage für den Start. – Wenn nichts dazwischen kommt.

Ein Test des Drobo mini ist geplant.





Wuha



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macrewind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE

mäcbär





Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Robert Fujara
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2012

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

macrewind@synium.de